

Schulpsychologie wird bedeutender

Sachsen im Vergleich der Bundesländer bei den Versorgungsschlusslichtern

Dagmar Möbius

Konflikte, Gewalt, Amok, Mobbing, Zuwanderung. Jede Woche gehen beim Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) Medienanfragen zur Situation in Schulen ein. »Die Schulpsychologie hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen«, sagte Klaus Seifried, stellvertretender Vorsitzender der Sektion Schulpsychologie im BDP auf dem Bundeskongress an der Humboldt-Universität Berlin. Die einzige schulpsychologische Tagung im deutschsprachigen Raum fand Ende September zum 22. Mal statt. Den 400 Teilnehmern wurde eine aktuelle Studie zur bundesweiten Versorgungssituation vorgestellt. Die Daten erheben die Schulpsychologen alle zwei Jahre.

Danach gibt es insgesamt 1366 Vollzeitstellen für Schulpsychologen in Deutschland. Diese sind jedoch sehr

unterschiedlich verteilt. Während ein Schulpsychologe durchschnittlich 8900 Schüler und 720 Lehrkräfte betreut, kommen in Sachsen 15 630 Schüler und 1328 Lehrer auf einen Schulpsychologen. Damit belegt der Freistaat den schlechtesten Platz der Bundesländer. Als Minimalstandard gilt eine 1973 von der Kultusministerkonferenz empfohlene Relation von einem Schulpsychologen für 5000 Schüler. Dieses Ziel erreichte kein Bundesland. Obwohl die schulpsychologische Versorgung statistisch gesehen insgesamt besser geworden ist, gehört Sachsen zu den Bundesländern, die Stellen abgebaut haben. Konkret: die Statistik für 2016 weist 29 Vollzeitstellen in Sachsen aus. Spitzenreiter ist Nordrhein-Westfalen mit 338 Vollzeitstellen. Berlin, Hamburg und das Saarland werden mit Versorgungsquoten von 98, 97 bzw. 91 Prozent als beispielgebend gelobt. Sachsen liegt mit 32 Prozent nach

Niedersachsen mit 33 Prozent auf dem letzten Rang. Als internationaler Standard gilt: ein Schulpsychologe betreut 1000 Schüler. »Im Vergleich zu vielen Ländern ist Deutschland deutlich unterversorgt«, konstatierte Seifried.

Professorin Petra Stanat, Direktorin des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen an der Humboldt-Universität, sprach über den aktuellen Stand der empirischen Bildungsforschung mit Fokus auf Migration und Flucht. Sie wies darauf hin, dass zur aktuellen Zuwanderungssituation noch sehr wenige wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen. Vor dem sogenannten »PISA-Schock« im Jahr 2000 war bekannt, dass »Ausländer« bei der Bildungsbeteiligung und bei Bildungsabschlüssen benachteiligt werden. Diese unspezifische Kategorie war unter anderem auf einen Mangel an Daten zurückzuführen. So erfasste der Mikrozensus nur die Staatsangehörigkeit,

kannte jedoch keine Zahlen zu konkreten Schülerzahlen mit Migrationshintergrund. Die »empirische Wende« lenkte die Aufmerksamkeit auf die Zuwanderungsthematik von Schülern und auf Maßnahmen zur Sprachförderung und Sprachdiagnostik. Heute ist bekannt, dass zuwanderungsbezogene Nachteile oft auf soziale Disparitäten zurückzuführen sind. »Es gibt keine Hinweise auf eine zuwanderungsbezogene Diskriminierung bei Bildungsempfehlungen. Allerdings sind Kinder mit Zuwanderungshintergrund besonders stark von sozialen Nachteilen betroffen.« Kita-Besuche fördern die Sprache zwar deutlich, die Nachteile reduzieren sie aber nicht vollständig. Künftig müsse zu Sprachförderung mehr praxisnah geforscht werden. Nicht zuletzt deshalb, weil es in 16 Bundesländern 18 diagnostische Instrumente zur Sprachstanddiagnostik gebe.

Wie man ein guter Schulpsychologe

wird, interessierte in einem Workshop 20 Kongressteilnehmer. Die Deutsche Psychologen Akademie bietet seit 2008 ein 80 Stunden umfassendes Curriculum an. Das einjährige Bildungsangebot vermittelt in fünf Modulen Wissen: die Arbeitsfelder schülerzentrierte Beratung, schulbezogener Beratung und Systemberatung sowie Kooperation und Vernetzung. »Bis jetzt melden sich bei uns kaum Interessierte aus Sachsen«, sagte Dr. Ina Hinz auf UJ-Anfrage. Dass Schulpsychologen nicht nur mit negativen Aspekten konfrontiert sind, bewies Dr. Brit Reimann von der Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen: Sie referierte über das Erkennen und Fördern (hoch-)begabter Kinder und Jugendlicher.

» www.praxis-schulpsychologie.de ist ein kostenfreier E-Mail-Info-dienst zum Thema.